

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 22

Artikel: Und bewahre uns vor der Metaphysik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur auf diese Weise können wir das Geld aus den Kästen herauslocken und den Zins dauernd herabdrücken, denn jeder Geldverleiher wird lieber mit wenig Zins vorlieb nehmen, als sein Geld am Ende eines Jahres um 5% entwertet zu sehen. Mit Leichtigkeit kann hieraus gefolgert werden, wie sich auf diese Weise die Zirkulation des Geldes erhöhen würde. Und dies ist wiederum ein sehr bedeutungsvoller Faktor, der leider oft nicht genügend beobachtet wird. Der Franken, der, sagen wir beispielsweise im Monat hundertmal seinen Besitzer wechselt, ist zehnmal produktiver als der, welcher nur zehnmal von Hand zu Hand geht. Wenn nun jeder am Ende des Jahres, um diesem Schwund zu entgehen, sich noch rasch etwas Nützliches kauft, oder bei keinerlei Bedarf das Geld auf die Bank bringt, die es ja auch wieder weitergibt, so wird dies auf den Geschäftsgang einen mächtigen Impuls ausüben, der sich in einer Weise auswirkt, dass die segensreichen Folgen alsbald auch dem ärgsten Zweifler vor Augen treten würden.

Auch dieses zweite Postulat kann neben der Festwährung von jedem einzelnen Staat eingeführt werden, ohne dass seine Beziehungen zu den Nachbarländern Schaden leiden. Im Gegenteil, warum sollten die Noten eines blühenden, vollbeschäftigte Landes nicht ebenso gut oder noch eher im Ausland Geltung haben, als die eines bis an den Hals in Schulden steckenden Volkes, dessen Valuta nur künstlich auf der ebenfalls künstlich geschaffenen Gold-Devise aufgebaut ist?

Wir verhehlen uns die Schwierigkeiten keineswegs, welche dieser Sanierung unseres Geldwesens, oder sagen wir besser -unwesens, im Wege stehen. Das allmächtige Grosskapital wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um dies zu verhindern. Deshalb muss diese Idee mit der Zeit in immer weitere Kreise dringen, die Menschen müssen zu der Ueberzeugung gelangen, dass sie mit Einführung von Festwährung und Freigeld ihren Verdienst mit der Zeit verdoppeln, einerlei, ob Arbeitgeber oder -nehmer.

Sie müssen sich davon überzeugen lassen, dass wir nur auf diese Weise nach und nach über die periodisch immer wiederkehrenden Krisen und Absatzstockungen Herr werden können, an denen sich einige Wenige bereichern, während Tausende daran zugrunde gehen. Bis zu welchem Grade es diesen Börsenfürsten schon gelungen ist, die grosse Masse in der Beziehung verblöden zu lassen, erhellt daraus, dass man gar nicht selten sogar von sonst durchaus nicht unintelligenten Menschen religiös gefärbte Einwendungen hört, welche die schnöden Machenschaften jener Finanzbarone wirklich als zu einem Teil der sogenannten göttlichen Weltordnung gehörend, betrachten.

Am häufigsten begegnen wir hierbei dem Gleichnis aus dem Alten Testamente von den sieben mageren und den sieben

lutherischen Kirche in Eisenach um Stellungnahme gebeten. Dieser hat uns baldige Stellungnahme in Aussicht gestellt. Wir werden dann sofort auf ihren Antrag entscheiden.

Also die Regierung lässt sich von der Kirche Anweisung darüber geben, was sie zu genehmigen und was sie zu verbieten hat. Eine solche Regierungsmethode ist im Rahmen zulässiger Redewendungen überhaupt nicht zu charakterisieren. Jedenfalls darf diese Art zu regieren nicht länger geduldet werden.

Ein anderes Beispiel. Eine Reihe von badischen Bürgermeisterämtern hatte über die Genehmigung von Versammlungen zu entscheiden, in denen sämtlich über das Thema «Die Weltanschauung der Freidenker» gesprochen werden sollte. Diese Versammlungen wurden mit der Einschränkung genehmigt, dass Jugendlichen unter 20 Jahren der Eintritt nicht gestattet sei.

Wie uns glaubhaft versichert wird, suchen die Polizeibeflissen gegenwärtig in den Verordnungen, die zur Zeit des alten Fritz erlassen wurden, nach, um für ihr Verbot die Rechtsgrundlage zu finden.

Ein Plakat, das zu einer Versammlung mit dem Thema: «§ 218, das aktuelle Problem unserer Zeit» auffordert, soll deswegen von der thüringischen Regierung nicht zugelassen werden, weil es die Worte enthält «Arbeiterfrau, Dich rufen wir zum Kampf!»

So jagt ein Kulturskandal, ein Willkürakt den anderen. Diese Methode verdient die allerschärfste Verurteilung. Wenn hierin nicht Aenderung geschaffen wird, wird über die Notverordnungspraxis in ihrer Gesamtheit nicht nur ein ernsthaftes, sondern ein entscheidendes Wort geredet werden müssen.

fetten Jahren, die jeweilen aufeinander folgen. Es werden aber auch noch andere Beispiele herangezogen, die nur zu deutlich beweisen, dass man einem in konfessionellen Vorurteilen befangenen Menschen das unsinnigste Zeug als glaubhaft erscheinen lassen kann.

Schon aus diesem Grunde sollte kein wahrer Freidenker es unterlassen, diese Materie, die wir hier natürlich nur in ihren Umrissen streifen könnten, näher zu studieren.

Die Abkehr vom goldenen Kalbe bedeutet zugleich eine Lösung von geistigen und wirtschaftlichen Fesseln, die unerlässlich ist für den Bau unseres Tempels der Humanität.

Jules Lippert.

Und bewahre uns vor der Metaphysik ..

Dass man mit Geld alles machen kann, ist eine weit verbreitete Ueberzeugung. Die Hoffnung aber, dass der Mammon auch «jenseits» etwas ausrichten könnte, hat nun Amerika vor uns voraus.

Edison, der begabte Erfinder und Freidenker, hat dennoch dem amerikanischen Spiritismus seinen Tribut gezollt. In seinem Testament, melden die Zeitungen, fand sich die Bestimmung vor, dass derjenige 10,000 Dollar bekommen solle, der den unfrüchten und schlüssigen Beweis liefere, dass es ein bewusstes Fortleben nach dem Tode gebe.

Diese verzwickte Frage macht dem Menschen schon seit Tausenden von Jahren Kopfschmerzen. Goethe sagt zwar einmal: «Die Beschäftigung mit Unsterblichkeitsideen ist für vornehme Stände und für Frauenzimmer, die nichts zu tun haben. Ein tüchtiger Mensch, der schon hier etwas Ordentliches zu sein gedenkt und der daher täglich zu streben, zu kämpfen und zu wirken hat, lässt die künftige Welt auf sich beruhen und ist tätig und nützlich in dieser.» Aber Goethe lebte in einer Zeit, welche die weitreichende Wirkung des Dollars noch nicht kannte. Und nun wirds wohl endlich klappen mit der Lösung des Unsterblichkeitsproblems; denn 10,000 Dollars sind kein Pappentiel.

Um auch unsseits nicht mit brauchbaren Vorschlägen zurückzustehen: Wie wäre es, wenn sich die Geisterseher aller Welt, die nun zweifellos mit Eifer an die Lösung der 10,000-Dollars-Frage herangehen werden, vorher eine elektrische Glühbirne in ihr Gehirn einbauen liessen? PAN.

Was viele Soldaten nicht wissen.

Ein Sonntagmorgen. In dringender Angelegenheit sollte ich meinen Hausnachbarn, den ein Wiederholungskurs in den Militärdienst gerufen hatte, telephonisch erreichen. Um mir Zeit und Mühe zu ersparen, wende ich mich an die Feldpost in H.,

Literatur.

Ein Buch über Daumier.

Die Büchergilde Gutenberg hat vor zwei Jahren mit der Prämie «Mitsanobu» für die Werbung eines Mitgliedes so grosse Erfolge erzielt, dass sie daran gehen konnte, eine Prämie für die Werbung von Mitgliedern zu schaffen. Dieses Buch ist jetzt erschienen: «Daumier», reich illustriert, Text von Erich Knauf. Es darf wohl gesagt werden, dass dieses Buch eine beachtliche Leistung der Büchergilde Gutenberg darstellt. Das Buch hat das Format und den Umfang der Gildenbücher, bringt die wichtigsten Arbeiten Daumiers, etwa 150 Abbildungen, und trägt so dazu bei, diesen grössten Karikaturisten der Geschichte und den genialsten Zeichner des vorigen Jahrhunderts so bekannt zu machen, wie er es verdient. Zumeist sieht man von Daumier ja nur die mehr oder weniger harmlosen Witzblätterzeichnungen. Erich Knauf versteht es, den Künstler und sein Schaffen aus seiner Zeit heraus zu erklären und die politische Leidenschaft Daumiers als die eigentliche Quelle seiner Kunst deutlich zu machen. Es ist erstaunlich, wie aktuell Daumier da plötzlich wird! Oft hat der Leser den Eindruck, als ob er mitten in die jüngste Vergangenheit hineingeführt würde und als ob Daumier mit seinen genialen Karikaturen auf die Korruptionsaffären unserer Tage, auf unsere Halbrepublikaner und auf die Knüppelgarde der Reaktion gezielt hätte. Die Neuerscheinung der Büchergilde wird sicher dazu beitragen, dieser Gemeinschaft werktätiger Buchleser neue Freunde und Mitglieder zuzuführen.